

Bericht des Jahrestreffens der deutschen Lektorinnen und Lektoren in Italien

vom 2. bis 4. Dezember in Pisa

Andrea Meta Birk (Bologna)

Schief steht er, der Turm von Pisa.

Schief seit Beginn seiner Konstruktion, schief und immer wieder abgestützt, restauriert, rekonstruiert. Das letzte Mal in einer gigantischen, über zehn Jahre dauernden Renovierungsmaßnahme von 1992 bis 2002, in der er von Gerüsten gestützt, von Stahlträger gezerrt und von Bleigewichten in seinen Fundamenten beschwert wurde. Und all das nur, um das Schlimmste zu verhindern, den Einsturz des in der frühen Renaissance erbauten Turms. Denn längst geht es nicht mehr um die perfekte Vertikalstellung, sondern nur noch um den Erhalt des schiefen Turms von Pisa, der wegen seines Neigungswinkel zu den sieben Weltwundern zählt.

Nicht weit vom Turm, in der wegen ihrer alten humanistischen Tradition berühmten *Scuola Normale Superiore di Pisa*, fand das Jahrestreffen der deutschen Lektorinnen und Lektoren in diesem Jahr statt. Es stand von Anfang an in einem Spannungsfeld zwischen elitärem Geist und schiefem, in seinem Konzept nicht ganz gelungenen Aufbau. Bereits im Vorfeld waren Stimmen laut geworden, die den Termin der Tagung kritisierten ebenso wie die Tatsache, dass das Programm erst nach dem Ablauf der Anmeldefrist bekannt gemacht worden war.

Schief stand er, der Turm von Pisa und bedurfte einer Begradigung.

Katrin Junge rief zum klärenden Gespräch auf, sofort, am Nachmittag des ersten Tages. Es war schon einmal besser gelaufen, terminlich, organisatorisch und auch inhaltlich, darüber war man sich einig. Nicht nur der für viele Kollegen ungünstige, weil mitten im Semester liegende Termin im Dezember, nicht nur die kurzfristige Ankündigung der Tagung waren als problematisch empfunden worden, sondern auch die fehlende Möglichkeit, das Programm inhaltlich mitzugestalten. „Schade“, so eine Kollegin, „denn je intensiver wir am Aufbau der Tagung beteiligt sind, desto mehr können wir als Lektoren unser Wissen um didaktische Fragen und unsere Kenntnis der spezifisch italienischen Situation einbringen sowie unsere Kontakte zu in Italien arbeitenden Professoren geltend machen. Das wäre es doch, was wir *geben* könnten, wenn wir die großzügig ausgestatteten Treffen nicht bloß *mitnehmen* wollen.“ Wie sollte man dieser Beobachtung widersprechen, die von großem Engagement zeugte und von der Enttäuschung darüber, dass dieses eventuell nicht mehr gefragt sein könnte?

Doch was wollte der DAAD? Elke Hanusch, die die terminlichen Pannen sehr bedauerte, versprach, die Kollegen in den ersten Monaten des neuen Jahres zu informieren, ob die Tagung stattfinden können und gegebenenfalls diese wieder auf den für die meisten Kollegen günstigen Septembertermin zu legen. Auch sollte die Universität, an der die Konferenz stattfinden kann, so schnell wie möglich bestimmt werden. Damit waren erste organisatorische Klarheiten geschaffen, zudem könnte eine frühe Planung wieder die Möglichkeit eröffnen, von Lektorensseite an der inhaltlichen Gestaltung aktiv mitzuwirken.

Noch steht er schief, der Turm von Pisa. Doch die Konstrukteure suchen nach Lösungen, um eine weitere Neigung zu verhindern.

Die Bausubstanz war recht solide. Das zeigte das Programm von Pisa selbst, das Vorträge von großer wissenschaftlicher Aktualität und theoretischer Präzision enthielt. Stephan Walter (Mainz) sprach über das Thema *Stresstest, Pleite-Schock und Rettungshebel: Zur deutschen Sprache in Zeiten der Krise*. Er befasste sich darin mit der sprachlichen Umsetzung des Wortes *Krise*, würzte seinen Vortrag mit interessanten und witzigen Beispielen und erläuterte, wie die Gesellschaft für deutsche Sprache das Wort des Jahres wählt. In einem sehr klaren, gut strukturierten Vortrag mit dem Titel *Wo spricht man eigentlich Sächsisch? Dialektsympathie und sprachgeographisches Wissen linguistischer Laien* stellte Albrecht Plewina (Mannheim) eine Untersuchung von großer dialektologischer Relevanz zu den Wissensbeständen über Regionalsprachen vor. Am zweiten Tag informierte Hans-Ulrich Treichel (Leipzig) unter dem Titel *Schreiben lehren - Schreiben lernen* über die Arbeit am deutschen Literaturinstitut. Im Anschluss wurde die vom DAAD, von der Deutschen Botschaft Rom und dem Goethe-Institut Rom lancierte Initiative *Deutschwagen* vorgestellt, durch die an italienischen Schulen für Deutsch geworben werden soll.

Wie immer wurden von Kollegen Workshops angeboten: Silvia Fischer (Modena) arbeitete mit einer Gruppe interessierter Lektoren zum Thema *Sprechhemmungen beim Präsentieren überwinden*, Katrin Junge (Urbino) verriet wie man die *Informationsflut im Internet* bewältigt und Andrea Birk (Bologna) stellte *Poseidon – Ein südeuropäisches Projekt* vor, im Rahmen dessen ein neues gemeinsames Netzwerk von Lektoren aus Italien, Spanien und Portugal entstehen soll. Ein erster Schritt in Richtung dieses Südeuropagedankens wurde auf der Tagung in Pisa bereits getan: Ein Gast aus Portugal, Michael Laub, Lektor in Vila Real, berichtete über den Deutschunterricht an den Universitäten auf der iberischen Halbinsel.

Schief stand er der Turm von Pisa. Doch Gerüste, Stahlträger und Bleigewichte wurden angebracht, zerrten an ihm, so dass er heute, frisch herausgeputzt, begehbar ist wie in alter Zeit. Ein doppelter Gewinn, für die Stadt auf der einen, auf der anderen Seite für alle diejenigen, die, oft von weit her kommend, das Weltwunder sehen wollen.

Der doppelte Gewinn, die win-win-Situation, die für alle Beteiligten eine Verbesserung darstellt, könnte auch ein Ziel sein, das die Deutschlektoren in Italien gemeinsam mit den Ortslektorenbeauftragten des DAAD anstreben könnten. In Pisa wurde ein erster, wichtiger Schritt getan. Es wurde gemeinsam gezerrt und gezogen an dem Turm der Jahrestagungstradition, der – obwohl erst 10 Jahre alt – plötzlich einen ziemlich starken Neigungswinkel aufwies.

In diesem Sinne geht ein doppeltes Dankeschön einerseits an Elke Hanusch vom DAAD, die schnell, flexibel und engagiert die Organisation der Tagung in die Hand nahm, andererseits an die Kolleginnen in Pisa (Birgit Schneider, Ingrid Linhardt, Bettina Klein, Regine Delors), die mit großem Einsatz die nötigen Vorkehrungen trafen, um das Treffen in Pisa überhaupt möglich zu machen.

So steht er, der Turm von Pisa, deutlich geneigt und gerade deshalb eines der Wunder der westlichen Zivilisation.

Andrea M. Birk (Bologna)